

1:

**Gesprächszusammenfassung mit
Heidi Pape (66 Jahre)
am 20. August 2020 mit sprachlich überarbeiteten Zitaten
Gesprächspartner: Reinhard Schwitzer und Hartmut Meine**

Heidi Pape wurde am 9. März 1954 in Celle geboren. Nach der mittleren Reife und einer Ausbildung absolvierte sie die Abschlussprüfung als „Landwirtschaftliche Hauswirtschaftsgehilfin“. Sie suchte nach anderen Berufsperspektiven und bewarb sich bei der Firma Hanomag in Hannover, da sie die Hanomag-Trecker schon aus ihrer Jugend auf dem Bauernhof kannte.

Teil 1: Audio Datei 2020_08_20_Pape-Hanomag

Heidi begann 1973 bei der Hanomag eine Ausbildung zur Industriekauffrau, wobei der Ausbildungsberuf damals noch Industriekaufmann hieß. Durch den Jugendvertreter Uli Petri wurde sie angesprochen und trat am 1. Juni 1973 in die IG Metall ein. Sie schildert: *„Er hat mir auch vorgeschlagen, dass man sich locker in der Betriebsjugendgruppe der IG Metall treffen könne. Das hat mir damals gut gefallen, da wir dort offen über Probleme reden konnte. Ich bin dann ganz schnell auch Sprecherin der Betriebsjugendgruppe geworden. Im Jugendbereich wurde ich zur Vertrauensfrau der IG Metall gewählt. Ich wurde dann in die Jugendvertretung gewählt und war von 1975 bis 1978 Vorsitzende der Jugendvertretung.“*

In der Zeit hatte die Hanomag nur noch ca. 3.200 Beschäftigte. In den 1960er Jahren waren es in der Spitze 14.000 Beschäftigte. Da die Belegschaft schon damals zu über 90 % in der IG Metall organisiert war, prägte die Hanomag auch die IG Metall in Hannover. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Belegschaft gab es auch noch Mitte der 1970er Jahre. Heidi erinnert sich: *„Die Besonderheit war, dass die Belegschaft von 3.200 Beschäftigten auf einem riesigen Gelände verteilt arbeitete, da die Gebäude noch existierten. Das weitläufige Gelände mit den vielen leerstehenden Hallen erinnerte natürlich an die früheren Zeiten. Auch damals waren die Beschäftigten alle stolz darauf, bei Hanomag zu arbeiten. Sie sagten ich bin „Hanomager“. Es war schon ein bisschen wie eine Familie.“*

Zu ihrer Arbeit in der JAV bei Hanomag schildert Heidi: *„Bei der Hanomag hatten wir eine hochwertige und qualifizierte Berufsausbildung. Wir hatten qualifizierte, auch menschlich qualifizierte Ausbilder. Wir haben uns intensiv mit*

2:

dem Thema Berufsausbildung auseinandergesetzt. Wir haben das Thema aber auch überbetrieblich gesehen und mit der IG Metall Jugend z.B. Aktionen an Berufsschulen gemacht. Das wichtigste Thema war die Jugendarbeitslosigkeit, die damals ein heute unvorstellbares Ausmaß hatte. Viele Jugendliche mussten an die 100 Bewerbungen für eine Ausbildungsstelle schreiben. Wenn sie einen Ausbildungsplatz „ergatterten“ war es nicht sicher, dass sie nach der Ausbildung übernommen wurden, da es noch keine tariflichen Regelungen zur Übernahme gab. Wenn Azubis nicht übernommen wurden, standen sie erstmal mit leeren Händen da, da sie ja auch kein Arbeitslosengeld erhielten. Jugendarbeitslosigkeit war grausam und nahm vielen Jugendlichen die Perspektive.“

Heidi erinnert sich weiter: „Als Sprecherin der JAV konnte ich an den Betriebsratsitzungen teilnehmen und habe dort den Betriebsratsvorsitzenden Siegesbert Kassubowski erlebt. Zum damaligen Zeitpunkt hatte er einen guten und geordneten Auftritt und konnte gut argumentieren; er war ein charismatischer Kollege. Damals hatte ich alle Hochachtung vor ihm.“

Nach Abschluss der Ausbildung war Heidi in der Abteilung Rechnungswesen tätig. 1978 wurde Heidi zur Vertrauensfrau im Angestelltenbereich gewählt und kandidierte in diesem Jahr das erste Mal zur Betriebsratswahl. Da es bei Hanomag eine Persönlichkeitswahl gab, war es wichtig auf welchem Listenplatz ein Kandidat oder eine Kandidatin stand. Heidi stand auf einem der hinteren Listenplätze. Bei der Wahl erreichte sie dann aber die zweit meisten Stimmen, nur knapp hinter Siegesbert Kassubowski und weit vor gestanden Betriebsratsmitglieder wie Heinz Dietrich oder Walter Zarnikow. Nicht alle waren über Heidis Wahlerfolg begeistert. Wie es zu diesem guten Ergebnis kam, erklärt sich Heidi so: *„Ich habe immer sehr darauf geachtet, dass ich Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen halte. Ich habe konsequent Betriebsrundgänge gemacht. Ich habe mich auch mit Kollegen in anderen Abteilungen verabredet. Auf den Betriebsversammlungen habe ich regelmäßig geredet. Dort habe ich die Geschäftsführung kritisiert und gelegentlich den Betriebsrat „gepikst“. Die Belegschaft hat schon immer auf meinen Redebeitrag gewartet. Auch bei der Betriebsratswahl 1981 hatte ich ein ähnliches Stimmenergebnis.*

1980 wurde die Hanomag von dem Unternehmer Horst Dieter Esch gekauft; **vgl. S.....** Esch hatte die Gabe, andere Menschen zu begeistern und für sich einzunehmen. Er arbeitete allerdings mit Scheinaufträgen und gefälschten Rechnungen, was dazu führte, dass die Hanomag im Februar 1984 Konkurs anmelden musste. Esch wurde später als Wirtschaftskrimineller zu 6 ½ Jahren

3:

Gefängnis verurteilt. 1980 gelang es ihm, auch den Betriebsrat für sich einzunehmen. Heidi erinnert sich: *„Esch war sehr freundlich, ging auf jeden einzelnen zu und tat sehr offen. Er konnte Menschen „um den Finger wickeln“. Er hat die Situation des Unternehmens immer sehr positiv dargestellt. Im Betriebsrat vertrat ich dazu eine Minderheitsmeinung und habe formuliert: Das kann alles so doch nicht sein, was er uns da alles erzählt. Er hatte ja gefälschte Dokumente vorgelegt und viele haben ihm geglaubt. Er hat auch Politiker im Land Niedersachsen und in der Stadt Hannover erfolgreich hinters Licht geführt.“*

Die Insolvenz der Muttergesellschaft IBH und der Hanomag in 1983/1984 kam überraschend. Heidi: *„Am Jahresende 1983 wurde von Esch mitgeteilt, dass es wirtschaftlich nicht gut aussehe, aber niemand von uns hat mit einer Insolvenz gerechnet. Wie es dann nach der Insolvenz im Betriebsrat weiter ging, kann ich nicht sagen, da ich sofort nach der Bestellung des Insolvenzverwalters freigestellt wurde. Das ging so: Der Insolvenzverwalter, Egon Kretschmer, kam in Begleitung von zwei Männern an meinen Arbeitsplatz und sagte: Ich fordere sie auf, innerhalb einer Stunde den Betrieb zu verlassen. Ich mache von meinem Sonderfreistellungsrecht Gebrauch. Suchen sie ihre persönlichen Sachen zusammen. Diese beiden Herren werden sie zum Werkstor begleiten. Ich war das einzige Betriebsratsmitglied, mit dem er das gemacht hat. Hintergrund für die Freistellung dürfte es gewesen sein, dass ich wenige Tage zuvor mit einigen Kollegen diskutiert hatte, ob wir eine Betriebsbesetzung machen sollten, um zu verhindern, dass Maschinen und Material aus dem Betrieb geholt würden. Es gibt Fotos von mir, wie ich vor dem Tor 3 stehe und ein Transparent erstellte mit der Aufschrift: „Dieser Betrieb ist besetzt“. Siegesbert Kassubowski und andere Betriebsratsmitglieder haben dazu aufgerufen, sich nicht an dieser Aktion zu beteiligen.“*

Es war enttäuschend, dass die Mehrheit im Betriebsrat mich nicht geschützt hat. Es war auch enttäuschend, dass der Betriebsbetreuer und zweite Bevollmächtigte der IG Metall, Hans Berkentin, mir nicht geholfen hat. Er erklärte mir am Telefon, dass man in einem Insolvenzfall nichts gegen meine Freistellung machen könne. Die IG Metall hat mir auch nicht geholfen, dass ich in einem anderen Betrieb Arbeit fand, so wie sie es später für andere freigestellte Betriebsratsmitglieder getan hat.“

Später haben sich Kollegen vor die Tore gestellt und versucht sicherzustellen, dass kein Material aus dem Betrieb geschafft wird. Bereits am 6. Dez. 1983 fand auch eine große Demonstration der Hanomag Belegschaft statt, die zur Staatskanzlei führte. 1984 wurde eine Auffanggesellschaft gegründet, bei der

4:

ein Teil der Hanomag Belegschaft und ein Teil der Belegschaft wieder Arbeit fand. Siegesbert Kassubowski wurde wieder Betriebsratsvorsitzender Stellvertreter wurde Reinhard Santer.

Nach ihrem Rauswurf stand Heidi Pape arbeitslos auf der Straße. Sie absolvierte dann weiter Ausbildungen als Organisationsprogrammiererin und als „Fachkauffrau Organisation“ und leitete anschließend in einem Mittelbetrieb, außerhalb Hannovers, die Abteilung Controlling und EDV. Von 1991 bis 2009 pflegte sie ihre kranken Eltern und arbeitete parallel im Direktvertrieb der Firma Tupper Ware. Von 2009 bis zu ihrem Renteneintritt 2019 arbeitete sie als Verwaltungsangestellte bei der IG Metall Hannover.

Teil 2: Audio Datei: 20_08_2020_Pape_Jugend

Heidi Pape war von 1974 bis 1978 Mitglied im Ortsjugendausschuss (OJA) der IG Metall Hannover. Von 1976 bis 1979 war sie Vorsitzende des Kreisjugendausschusses (KJA) des DGB in Hannover.

OJA Vorsitzender war damals Rolf Hehnen; **vgl. S.** Weitere Mitglieder im OJA waren Stefan Koppelmann, Marita Weber und Christoph Knop.

Heidi erinnert sich: „Wir hatten unheimlich viele Wochenend-Schulungen. Fast jedes zweite Wochenende war Schulung. Die Seminare waren damals voll ausgebucht; teilweise mussten wir Kollegen absagen. Ich habe auch als ehrenamtliche Referentin zweimal im Jahr ein Jugend-1-Seminar geleitet. Das Problem war die Freistellung im Betrieb. Die Leitung lag bei einem Referententeam von 2 bis 3 Kollegen. Teilweise waren auch Studenten dabei, aber wir haben großen Wert daraufgelegt, dass immer einer im Referententeam aus dem Betrieb kam.

Anders als heute hat die Jugend von Volkswagen keine vorrangige Rolle gespielt, die Jugendarbeit wurde damals eher von Jugendlichen aus Betrieben wie Kabelmetal, Hanomag und VAW-Leichtmetall getragen. Jugendbildungsarbeit war eindeutig der Schwerpunkt der Jugendarbeit. Wir wollten als kompetente Gesprächspartner in der gesamten IG Metall wahrgenommen werden. Wir wollten in der Gewerkschaftsarbeit Impulse setzen. Inhaltliche Schwerpunkte waren die Berufsausbildung und die Jugendarbeitslosigkeit. Es ging auch um die Höhe der Ausbildungsvergütungen. Wir wollten, dass in den Tarifverträgen die Ausbildungsvergütungen überproportional erhöht werden und prozentual an die Facharbeiter-

5:

Ecklohngruppe angebunden werden. Dazu gab es auch in der IG Metall interne Konflikte, weil nicht alle unsere Forderungen dies teilten.“

Zur damaligen Jugendarbeitslosigkeit erinnert sich Heidi: „Es ging damals so. Wer einen Vater, Mutter oder Bruder im Betrieb hatte, hatte bessere Chancen, dort einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Wenn nicht, war es deutlich schwieriger. Viele junge Menschen haben Bewerbungen geschrieben ohne Ende und ohne Erfolg. Es gab dann das Berufsgrundbildungsjahr, bei dem das erste Ausbildungsjahr in der Berufsschule absolviert wurde. Ziel war es, dass die Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz bekommen hatten, nicht auf der Straße standen. Es gab damals, etwa 1975, eine Demonstration gegen Jugendarbeitslosigkeit. Etliche Jugendliche, die in den gewerkschaftlichen Jugendgremien mitgearbeitet haben, waren Mitglied der SDAJ, der Jugendorganisation der DKP. Da gab es aber keine Konflikte – wir haben alle solidarisch zusammengearbeitet.“

Zu ihrer Arbeit als Kreisjugendausschussvorsitzende des DGH Hannover erinnert sich Heidi: „Der KJA war ein relativ großer Kreis, aus jeder Einzelgewerkschaft des DGB waren Delegierte vertreten. Ich habe an den DGB-Kreis-Vorstandssitzungen teilgenommen. Da hatte ich einen harten Stand. Es war gut, wenn man bestimmte Initiativen vor der Sitzung mit dem DGB-Kreisvorsitzenden Friedel Theilmann vorabstimmte.“

Teil 3: Audio-Datei 2020_08_2020_Pape_Frauen

Von 1981 bis 1984 war Heidi Mitglied im Frauenausschuss der IG Metall Hannover. Vorsitzende war damals Margot Krey von Volkswagen. Der Ausschuss wurde von der IG Metall Verwaltungsstelle durch den Sekretär Werner Arndt betreut. Damals gab es noch keine weibliche Gewerkschaftssekretärin in der Verwaltungsstelle.

Heidi erinnert sich: „Zu der Zeit war Anke Fuchs in Frankfurt Vorstandsmitglied der IG Metall, zuständig für Frauen. Sie hat versucht, der Frauenarbeit neue Impulse zu geben. Es gab dann 1979 Thesen für die Frauenarbeit. Wir haben viel über Arbeitsschutzgesetze und Sonderrechte für Frauen diskutiert. Wir haben viel überlegt, wie wir das Gewicht der Frauenarbeit in der IG Metall erhöhen könnten.

Es gab 1979 erstmals eine Veranstaltung zum internationalen Frauentag. Die IG Metall wurde dazu von anderen Gewerkschaften etwas schräg angeguckt, weil damals der internationale Frauentag in dem Ruf stand, eine kommunistische

6:

Angelegenheit zu sein. Die Veranstaltung am 8. März 1979 fand im NDR-Funkhaus im großen Saal statt. Hauptrednerin war die SPD-Politikerin Annemarie Renger. Wir haben ein Konzept für den internationalen Frauentag am 8. März für die Folgejahre entwickelt und wollten die Veranstaltung lebendiger und mitgliederorientierter gestalten. Wir haben im gesamten Freizeit Linden, in allen Räumen, eine Veranstaltung mit vielen Themen und Beteiligungen vorbereitet. Hauptkünstlerin war in einem Jahr die Sängerin Fasia Jansen aus dem Ruhrgebiet. Aber den großen Teil der Kulturveranstaltung haben wir selber gestaltet. Wir haben das systematisch über ein Jahr vorbereitet. Wir haben von Frauen aus anderen DGB-Gewerkschaften Unterstützung erhalten, weil in den anderen Gewerkschaften nichts zum internationalen Frauentag gemacht wurde. In den folgenden Jahren fanden immer ähnliche Veranstaltungen im Freizeitheim Linden statt. Irgendwann ist das dann auf den DGB übergegangen.“

Zu weiteren Themen erinnert sich Heidi: „In der Diskussion im Frauenausschuss fanden viele Diskussion zur Lohndiskriminierungen statt, wir haben auch Unterschriften gegen den § 218 gesammelt. Die Frage von Frauenquoten wurde damals überhaupt nicht diskutiert.“